

Familie Speyer und die Schweizer Museen

Zusammenfassung der Ergebnisse

In der Literatur sind die Verbindungen der Familie Speyer mit der Schweiz in den Jahresberichten der jeweiligen Museen erwähnt, in denen vor allem die durch Kauf, Tausch oder Schenkung eingegangenen Gegenstände vorgestellt werden. Die Publikation von Schindlbeck bzw. Kæhr basiert auf der bereits genannten von Arthur Speyer III verfassten Geschichte der Familie. Kæhr verwendet außerdem Archivmaterial des MEN und Schindlbeck eine Gesprächsmitschrift mit Arthur Speyer III aus dem Jahr 2004.¹

Aus den Artikeln in diesem Heft lassen sich für die drei Museen (Bern, Burgdorf, Neuchâtel) einige Rahmendaten ermitteln, die in Zukunft mindestens noch um die Museen in Basel, Genf, St. Gallen und Zürich zu ergänzen sein werden.

Die Kontakte der drei Schweizer Museen mit der Familie Speyer

Ein Brief vom 30. Oktober 1912 von Arthur Speyer I (Straßburg) an Arthur Dubied, den Sekretär der Neuchâtel-geographischen Gesellschaft und Professor der Universität ist bisher das früheste Dokument. Speyer bot Objekte aus Mexiko, Australien und Papua-Neuguinea an. Ein weiteres Angebotsschreiben an das MEN datiert auf den 22. August 1916, welches Speyer als Geschäftsführer des privaten Institutes Kosmos von Hermann Rolle signierte. Ab April 1917 kam es dann zu regelmäßigen Kontakten zwischen Charles Knapp und Speyer. Im Brief vom 20. Juli 1917 ist der Erhalt einer Angebotsliste und von Fotografien erwähnt, die dann an Robert Vonwiller, den Verantwortlichen der völkerkundlichen Sammlung der Ostschweizerischen Geographisch-Commerziellen Gesellschaft in St. Gallen weitergeschickt wurden. Zu Ankäufen kam es nicht (siehe Schinz in diesem Heft).

Am 27. Dezember 1919 schrieb Pastor Robert S.(amuel?) an Knapp, empfahl Speyer I und erwähnte dessen Beziehungen „mit den Museen in Bern und Basel (Prof. Rütimayer [sic] und Sarasin)“. Zwei Tage später folgte ein Brief von Knapp an Speyer, der wiederum am 30. Januar 1920 antwortete und eine Sendung mehrerer Objekte ankündigte, von denen Knapp dann einige erwarb.²

Der erste Brief von Speyer I an Rudolf Zeller, den Berner Kurator datiert auf den 23. November 1919. Die Sammlungseingänge und der zugehörige Text im Burgdorfer Jahrbuch belegen, dass auch hier im Jahr 1919 der Kontakt zwischen Speyer I und dem Kurator begonnen haben muss, auch wenn der früheste, heute vorhandene Brief erst auf den 12. Mai 1922 datiert. Der Kontakt soll über Zeller (Bern) und Leopold Rütimayer (Basel) zustande gekommen sein. In allen drei Museen begannen also 1919/20 die regelmäßigen Beziehungen zu und Erwerbungen von Speyer I.

Um den 20. August 1921 besuchte Théodore Delachaux, damals noch Mitarbeiter von Charles Knapp, auf dessen Wunsch während eines Berlin-Aufenthaltes Speyer II. Im Juni 1922 hatte sich Kordt erstmals brieflich an „Artur Speyer jun., Berlin“ gewandt und sein Besuch in Berlin ist im Juli 1922 nachweisbar; ein erster brieflicher Kontakt von Speyer II mit Zeller (Bern) im Mai 1922.

Speyer II besuchte die Schweiz mehrmals. Schinz (in diesem Heft) erwähnt einen Besuch in Neuchâtel im Jahr 1931 und aus Burgdorf wird über einen Besuch im Jahr 1933 berichtet. Sehr wahrscheinlich war Speyer dann 1935 in Bern anlässlich des von Schultz (in diesem Heft) erwähnten Tausches eines Ledermantels. Gesichert ist auch, dass Speyer im April 1948 nach Burgdorf kam. Wir gehen davon aus, dass Speyer bei den genannten Aufenthalten jeweils mehrere Museen besuchte.

Bis 1938 erwarb das Burgdorfer Museum fast jährlich mehrere Objekte von Speyer II und erst mit dem Tode Kordts (und dem beginnenden Krieg) brach 1939 der Kontakt ab. Das MEN kaufte letztmalig im Jahr 1937 und für das BHM ist mindestens noch ein Kauf im Jahr 1944 belegt. Im Dezember 1946 nahm Marcel Rychner, der Nachfolger Kordts in Burgdorf den Kontakt zu Speyer wieder auf und in den Jahren 1948 und 1950 erfolgten dann letzte Ankäufe und Schenkungen. Nach dem Tod seines Vaters meldete sich im Jahr 1959 Arthur Speyer III in Burgdorf

	Bern	Burgdorf	Neuchâtel
Kurator (Amtszeit)	R. Zeller (1905-40)	A. Kordt (1908-39)	C. Knapp (1892-21)
	E. F. Rohrer (1940-54)	M. Rychner (1943-54?)	T. Delachaux (1921-45)
Erstkontakt Speyer I	1919	1919	1912, 1917
Eingänge Speyer I	1919-1920	1919-1923	1920-1923
Eingänge Speyer II	1926-1944	1925-1948	1923-1937

und sein Besuch datiert um den 6. April 1960.

Die Kontakte waren regelmäßig und erstreckten sich in allen drei Museen über fast zwei Jahrzehnte. Die freundschaftlichsten Beziehungen von Speyer II bestanden wohl zu Arnold Kordt in Burgdorf (siehe auch Kæhr 2001). Nach seinem Besuch in Berlin heißt es 1924 zunächst noch „Lieber Herr Speyer“ bzw. „Ihnen“, jedoch spätestens 1929 dann „Lieber Freund“ und „Du“. In einem Brief vom 14. Oktober 1933 an Hans Himmelheber schrieb Kordt: „*Mein Freund Arthur Speyer, mit dem mich jahrzehntelange Bande verknüpfen*“. (Schlothauer 2015: 79) Und Marcel Rychner schrieb 1946 an Speyer II: „*Ich beeile mich, Ihnen als dem Freund meines [...] Vorgängers, des Herrn Dr. Kordt, und als dem treuen und hochberzigen Gönner unseres kleinen Museums ein Zeichen unserer Sympathie und Dankbarkeit zukommen zu lassen. Während all der schlimmen Jahre, die hinter uns liegen, hat Ihr Foto auf dem Tisch im Büro des Konservators die Erinnerung an Sie bei den Herren der Ethnographischen Kommission, die während über vier Jahren die Geschäfte ohne Konservator führen mussten, stets lebendig erhalten.*“

Die Erwerbungen der drei Museen von der Familie Speyer

Insgesamt haben die drei Museen 1.322 Objektnummern direkt von den beiden Speyers erhalten. In Neuchâtel sind es 574, in Burgdorf 425 und in Bern 323 Stücke. In der Zeit zwischen 1919 bis 1923 kamen 869 Objekte, wobei Speyer II ab 1922 bereits am Geschäft seines Vaters beteiligt war, und nach dem Tode von Arthur Speyer I im Jahr 1923 weitere 454. Interessant ist die hohe Zahl der Schenkungen von Speyer II an das Burgdorfer Museum, insgesamt mindestens 228 Inventarnummern. Erstmals sind im Jahr 1923 fünf „Geschenke“ erwähnt, dann folgten von 1925 bis 1938 weitere 223. Für das BHM und das MEN können bei der derzeitigen Dokumentationslage noch keine Angaben gemacht werden. Regional gesehen

ist aus Ozeanien/Australien die grösste Gruppe mit 687 Stücken, gefolgt von Objekten aus Afrika (334), Asien (185) und Amerika (110) und Europa (6).

Weiterhin sind mindestens 13 der 46 Stücke, die über Kordt mit dem Vermerk „Geschenk“ oder „Depot“ in die Burgdorfer Sammlung kamen, von Speyer I oder II; und von der Sammlerin Nell Walden sind es etwa 70 bis 80 Nummern.

Die Suche in der Datenbank des Musée d'ethnographie de Genève mit dem Stichwort „Speyer“ am 8. August 2014 ergab 1.061 Treffer. Zu untersuchen wäre, wie viel davon direkt von Familie Speyer erworben und was über Dritte eingeliefert wurde. In der Datenbank des Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen ergab die Suche nach „Speyer“ am 22. September 2016 insgesamt 66 Objektnummern. (Mitteilung des Sammlungsleiters Achim Schäfer). Es ist möglich, dass im Museum der Kulturen Basel, im Museum Rietberg und in der Völkerkundesammlung der Universität, beide Zürich, sich weitere etwa 1.000 bis 2.000 Speyer-Objekte befinden. Wir gehen daher von einem Gesamtbestand von etwa 3.500 bis 4.500 Objektnummern in Schweizer Museen aus, die zwischen 1916 bis 1950 direkt von Speyer I oder II erworben wurden.

Welche Informationen wurden von Speyer I bzw. II weitergegeben?

In den Angebotslisten der beiden Speyers finden sich bei fast allen Objekten Informationen zur regionalen Herkunft, meist auch noch zur Verwendung und zum Material. Bei etwa 40 Objekten wurden von Kordt auch die Sammler oder die Vor-Eigentümer dokumentiert. Belegen lässt sich für Burgdorf und auch für Bern, dass Speyer II weitere Informationen auf Nachfrage lieferte. Schultz (in diesem Heft) erwähnt für das BHM, dass die „von Speyer gemachten Angaben zu Vorbesitzern ebenfalls keinen Eingang in die Inventarbücher oder sonstige Dokumentation des Museums“ fanden. Wir gehen daher davon

aus, dass die damaligen Kuratoren in Bern, Burgdorf und Neuchâtel an den Vor-Eigentümern weniger interessiert waren. Es war bekannt, dass die Stücke „aus dem Doublettenbestand deutscher Museen für Völkerkunde herkommen müssen“, wie Zeller in einem Brief 1920 schrieb. In anderen Fällen äußerte sich bereits Speyer I zur Herkunft einzelner Objekte aus Privatbesitz. Auch diese Angaben fanden zumeist keinen Eingang in die Sammlungsdaten der Museen.

	Gesamt	Speyer I	Speyer II	weitere möglich
Bern	323	189	134	max. 49 Nell Walden
Burgdorf	425	151	274	20-30 Walden, 13-46 Kordt
Neuchâtel	574	529	45	?
Summe	1.322	869	454	ca. 80-120

	Afrika	Amerika	Asien	Ozeanien	Europa	Summe
Bern	52	44	70	157	0	323
Burgdorf	75	44	105	195	6	425
Neuchâtel	207	22	10	335	0	574
Summe	334	66	183	667	6	1.322

Die Suche nach den Ursprüngen der Objekte

Schultz hat (in diesem Heft) für in Bern befindliche Objekte zwei Quellen festgestellt: das damalige Berliner Völkerkundemuseum und die Großherzoglichen Sammlungen in Karlsruhe (das heutige Badische Landesmuseum). Auch Schlothauer stieß bei der Rekonstruktion der Sammlungsgeschichte einiger Burgdorfer Objekte auf diese beiden Museen. Außerdem könnte mindestens eine Maske aus dem Bestand des damaligen Völkerkundemuseums Leipzig sein. In den Unterlagen des MEN finden sich folgende Namen von Vorbesitzern: Langheld, Thorbecke, Meissl, Museum Braunschweig, Schmidt und Thurnwald.

Schlussbemerkungen

Die deutschen Museen waren die Lieferanten und die Schweizer Museen die Empfänger mehrerer tausend Objekte. Letztere wussten dies und nutzten gezielt und intensiv die Phase der Nachkriegszeit und der deutschen Inflation 1919 bis 1923. Dies mag aus Sicht des ehemaligen Berliner Völkerkundemuseums zu beklagen sein (vgl. Schindlbeck 2012). Aus Sicht der Objekte war die Schweiz ab 1939 bis 1945 jedoch kein schlechter Ort.

Das wörtliche Abschreiben der Objekttexte, z. B. der abgegebenen Berliner Bestände würde in Zukunft das Wiederauffinden dieser Stücke in anderen Museen ermöglichen, denn Speyer I und II haben die Informationen jeweils an das erwerbende Museum weitergegeben. Dies konnten wir an einigen Beispielen in unseren Artikeln zeigen und es war möglich das jeweilige Vorgängermuseum zu identifizieren.

Wir wollten mit unseren Beiträgen auch zeigen, dass Provenienz-Forschung ein sehr systematisches Vorgehen und die Kenntnis möglichst vieler Museumssammlungen voraussetzt. Und es ist keineswegs nur die Arbeit in den Archiven, sondern ebenso die mit den Stücken selbst. Die Objekte sind auf Nummernreste und Etiketten zu untersuchen, ihre Identität zu prüfen sowie die Texte in den Inventarbüchern, Sammlungslisten und Berichten abzuschreiben und zu vergleichen. Ein Abgleich der Bestände in den abgebenden und den erhaltenden Museen ist bei dieser Vorarbeit dann mit digitalen Suchfunktionen auf einem qualitativ neuen Niveau möglich.

Text: Olivier Schinz, Martin Schultz, Andreas Schlotbauer

ANMERKUNGEN

- 1 Die Schweiz ist an mehreren Stellen genannt: „Und da in der Schweiz hat er sehr viel verkauft [...] Mit Schweizer Franken konnte er dann in Deutschland erheblich besser einkaufen. [...] Ich weiß nicht, ob damit auch schon Neuchâtel in Berührung kam, irgendwie war er in der Schweiz sehr rühlig. In Genf war er mit einer Dame, einer Direktorin, sehr gut bekannt. Und Basel sowieso. Und in Zürich.“ (2012: 136)
Mindestens ein Teil der Angaben wurde von Schindlbeck nicht geprüft. Der Konservator (ab 1910) und Direktor (ab 1935) des heutigen Musée d'ethnographie de Genève hieß Eugène Pittard (1867-1962) – und war keine Dame, sondern ein Herr. Möglicherweise ist entweder Marguerite Lobsiger-Dellenbach gemeint, die seit dem Jahr 1922 Mitarbeiterin Pittards war und dann von 1952 bis 1967 Direktorin, oder Elsy Leuzinger (1910-2010), die damalige Konservatorin des Völkerkundemuseums der Universität Zürich.
Zu Burgdorf heißt es in der Gesprächsmitschrift: „ein großer Teil der Dinge sind von meinem Vater, er kannte damals den Doktor Kort, das war einer der Lehrer am Gymnasium. [Sein Ziel war] so ein Museum für den Unterricht aufzubauen, der war sehr interessiert an Ethnographica und ist sogar selbst nach Berlin gekommen und hat etwas mitgenommen.“ (Schindlbeck 2012: 135) Schindlbeck variiert diesen Text leicht: „Weitere Beziehungen bestanden zu Dr. Kordt, einem Gymnasiallehrer in Burgdorf bei Bern und Betreuer der völkerkundlichen Sammlung“ (2012: 104) Gemeint ist der Burgdorfer Kurator Arnold Kordt. Übertrieben ist die Behauptung: „ein großer Teil der Dinge sind von meinem Vater“. Es sind mindestens 438 und maximal 470 Stücke. Bei einem Gesamtbestand von ca. 5.000 sind das etwa 8 bis 9%.
- 2 Dies alles ergibt sich aus der Kopie eines Dokumentes ohne Datum, das sich im BHM befindet, und in welchem die Korrespondenz des MEN mit Speyer I bzw. II von 1912 bis 1936 gelistet und teilweise transkribiert ist. Es muss Ende der 1990er-Jahre erstellt worden sein, denn ein Eintrag zur Transkription datiert auf den Februar 2002. Nur ein Teil dieser Briefe waren im MEN auffindbar und sind daher im Beitrag von Schinz nicht ausgewertet.